

Als die Schwesterregimenter der 81.R.D. schon längst Regimentskapellen hatten, marschierten die braven 267^{er} getreulich nach Gesang mit Mundharmonikabegleitung. An dem entschlossenen Willen, eine eigene Regimentskapelle zu gründen, hat es den führenden Männern des Regiments nicht gefehlt, andere Umstände waren schuld an der Verzögerung. Musikleiter und Musiker waren im Regiment vorhanden, nur die Instrumente und Noten mußten noch beschafft werden. Zu diesem Zweck wurde eine kleine Abordnung der künftigen Musenjünger nach Berlin beurlaubt, kam hier bei dem glatten Pflaster aber ins Rutschen und versäumte dadurch mehrere Züge für die Rückfahrt. Der Herr Kommandeur war über die verzögerte Rückkehr recht ungehalten, wodurch die Reise einen bitteren Beigeschmack bekam. Die Instrumente waren aber gekauft und alle Regimentsangehörigen, vom 1. Offizier bis zum letzten Mann, freuten sich, daß sie nun bald ankommen und ihnen die so lang entbehrten aufmunternden Töne entlockt werden würden. Es vergingen aber Wochen und Monate und doch trafen die Instrumente nicht ein. Endlich, nach vielem Nachforschen, wurden sie auf dem rumänischen Kriegsschauplatz irgendwo entdeckt und konnten nunmehr dem rechtmäßigen Empfänger zugeleitet werden. Der Vormarsch war in Rußland längst zum Stehen gekommen und das Regiment hatte sich am Orginskikanal schon für den Stellungskampf häuslich eingerichtet, als mehrere schwere Kisten von der Instrumentenfabrik A. Sprinz, Berlin, mit der Feldbahn anrollten und auf der Tiemannsburg ausgeladen wurden. Es war im November 1915, als mich der Verpflegungsoffizier des 2. Bataillons, Offz. Stellv. Schröder, erneut bat, mich um die Musikleiterstelle beim Regiment zu bewerben, da das Regiment nunmehr die Instrumente aber keinen Musikleiter hätte, während es seit der Gründung des Regiments umgekehrt gewesen sei. Am 15. 11. 15 bewarb ich mich bei dem Regimentsadjutanten, Oblt. Hoffmann, um die Musikleiterstelle. Da noch andere Bewerbungen vorlagen, wurde ich zwar dem Herrn Kommandeur, Major Tiemann, vorgestellt, doch mit dem Bemerkten entlassen, daß ich für den Fall meiner Wahl benachrichtigt werden würde. Am 23. 11. 15 wurde ich alsdann vom Regiment bei der San. Komp. 81 auf 6 Wochen zur Probe angefordert und am 24. 11. 15, nachmittags etwa 3 Uhr, fand die eigentliche Gründung der Regimentskapelle auf der Tiemannsburg statt. Durch Regimentsbefehl war am Tage zuvor angeordnet, daß sich diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die ein Instrument spielen, am folgenden Tage zu einer bestimmten Zeit auf dem Regimentsbüro zu melden hätten. Bei meinem Eintreffen fand ich etwa 14 der wackeren Musiker vor, die bestimmt waren, mehrere Jahre Freud und Leid mit mir zu teilen. Ausser mehreren Beherrschern der Mundharmonika meldete sich auch ein Teufelsgeigenspieler. Da die modernen Komponisten für diese Instrumente damals noch nicht schrieben, mußten die unternehmungslustigen Kämpen ausgezählt werden. Heute hätten sie wenigstens Aussicht, bei der Jazzmusik Verwendung zu finden. Wie schon erwähnt, konnten die Instrumente an 14 Musikern verteilt werden. Das Glück wollte es, daß sich recht tüchtige Musiker beim Regiment verborgen hielten und der Herr Kommandeur war nicht wenig erstaunt, als kurz nach der Verteilung der Instrumente schon der Marsch von Gnauck „Wie ein stolzer Adler“, den der „alte ~~Soldat~~“, Regimentsschreiber Feldwebel Liesak, kräftig mitsang, gespielt werden konnte. Herr Oblt. Hoffmann fragte mich, wann ich wohl mit dem ersten Ständchen aufwarten könnte und schüttelte im Verein mit dem Kommandeur den Kopf, als ich erwiderte, daß in drei Tagen, am Sonntag, die Kapelle zu einer Tischmusik bereitstehe. Ich konnte dieses Versprechen geben, weil die ersten Stimmen mit wirklich guten Musikern, wie Uffz. Vormelker, Gefr. Pöckern u. Fehse, Musk. Schmidt, Lübke, Hackbarth u. a. besetzt waren und ich beim ersten Marsch den Eindruck gewann, daß in drei Tagen 6 kleinere Stücke eingeübt sein können.

Für die Musiker begann nun eine recht schwere Zeit, bis einmal ein Vorrat von Märschen und Konzertstücken so eingeübt waren, daß sie auch Musikkennern vorgetragen werden konn-

Trümpfspiel

ten. Den alten sturmerprobten Feldsoldaten Vormelker und Fehse wollte der Musikdienst zunächst garnicht schmecken, sie würden liebend gern wieder zu ihren Kompagnien zurückgegangen sein, wenn ihnen die Rückkehr gestattet worden wäre. Bei grimmiger Kälte wurde zunächst in dem auf allen Seiten und unten und oben undichten russischen Regierungsspeicher in Sokolowka, der später wie noch manche anderen Baracken ein Raub der Flammen wurde, geübt, bis von den Musikern eine alte Scheune als Probe-lokal werden konnte. Ohne zu murren wurden vormittags 4 Stunden und nachmittags ebenfalls 3 bis 4 Stunden zusammen geübt, während in der Zwischenzeit Einzelübungen stattfanden. Die Fortschritte während einer Woche angestrebten Übens waren staunenswert. Ich sehe heute noch die Augen des Komp. Führers, Lt. Bernhagen, und die der ganzen 2. Kompagnie leuchten, als 8 Tage nach der Gründung der Regimentsmusik beim Ausmarsch der Komp. zum Stellungswechsel nach der Grotheburg, der Lieblingsmarsch des Komp. Führers und der Komp. „Auszug der Gladiatoren“ von Blankenburg, intoniert wurde.

Der Regts. Adj., Herr Objt. Hoffmann, überwachte die Tätigkeit der Regts. Musik sehr gewissenhaft und besuchte auch des öfteren unverhofft die Proben. Hierbei mag ihm die Unzulänglichkeit unseres Scheunenuartiers als Kunstpflegestätte bewußt geworden sein und ihm Veranlassung gegeben haben, während meines 10 tägigen Urlaubs vom 13. bis 23. Januar 1916 einen neuen Musentempel zwischen Sokolowka und der Tiemannsburg von den Musikern bauen zu lassen. Einen Tag nach meiner Rückkehr schon konnte das neue Heim bezogen werden, das dank des Schönheits-sinnes einzelner Musiker - darunter ist Fritz Stiller besonders rühmend zu erwähnen - an der Vorder- und Seitenfront mit grünem und grauem Waldmoos sowie mit Tannenzapfen künstlerisch verziert wurde und dadurch die Bewunderung fast aller „Passanten“ fand.

Die Kapelle hatte in ihren Leistungen dauernd gute Fortschritte zu verzeichnen, sie fiel auch bald dem ~~Herrn~~ Div. Kommandeur, Herrn Gen. Lt. von Neugebauer, angenehm auf. Eine wirklich schneidige und von einer aktiven Regimentskapelle nicht zu unterscheidende Musik aber brachte sie zu Gehör, als vom Ers. Btl. 14 noch 12 fast ausnahmslos tüchtige Musiker eingestellt und die Zahl der Musiker auf 32 gestiegen war. Durch die Opferfreudigkeit des Offizierskorps, besonders die der Lts. Groll, Lydtin und Steinberg, bekam die Kapelle bald ein ausgesuchtes und modernes Notenmaterial und konnte so mit zeitgemäßen wie auch klassischer Musik aufwarten. Der Ruf der Kapelle war bald allgemein; überall, wohin sie auch geholt wurde, fand sie Bewunderung und Anerkennung. Selbst Herr Lt. Bona vom R. J. R. 269, der als eigentlicher spiritus rector der Regts. Musik 269 anzusehen war, kargte nicht mit seinem Lob und gestand unumwunden ein, daß die Kapelle 267 der von ihm betreuten bedeutend überlegen sei.

Fleiß und Disziplin in der Kapelle ermöglichten die Einstudierung von Konzertprogrammen, wie sie gute Durchschnittskapellen in Friedenszeiten nicht besser zu Gehör bringen konnten. So wurden ausser schweren und schwersten Konzertouverturen das Prélude von Liszt, die 2. ungarische Rhapsodie v. Liszt, fast sämtliche Werke von Rich. Wagner und auch Stücke von Rich. Strauss und zwar in einer Vollendung aufgeführt, daß schärfste Kritiker Achtung davor haben mußten. Leider wurde das Streben nach weiterer Vervollkommnung durch die Einführung des Arbeitsdienstes ausserordentlich gehemmt. Infolge Mannschaftsmangels wurden die Musiker zu Knüppeldammbauten, Wegeausbesserungen und anderen mit Musik weniger verwandten Arbeiten herangezogen, die bei der schmalen Kost im Osten die Kräfte der Musiker übernatürlich in Anspruch nahmen und ihnen - besonders den ersten Stimmen - die Freude an der Musik zum Teil raubten. Der damalige Regts. Adj., Lt. Brüger, bedauerte aufrichtig, die Musiker mit Schippe, Axt, Hacke und Beil beschäftigen zu müssen, konnte aber den Mannschaftsmangel nicht anderweitig abstellen und mußte schließlich auch dem Befehl des Kommandeurs Folge leisten. Trotzdem man der Tag fast vollständig mit schweren Arbeiten ausgefüllt war, wurde des Nachmittags, damit die Leistungen der Kapelle nicht zu sehr zurückgingen, doch noch 2 Stunden

im Ensemble geübt. Was die Musiker in dieser Arbeitsperiode geleistet haben, verdient besonders erwähnt zu werden. Nicht vergessen werden darf auch die aufopfernde Tätigkeit des Klavierensembles, bestehend aus den Musikern Wirsing, Stiller und Sabrowsky, die oftmals nur wenige Stunden Nachtschlaf hatten und trotzdem am nächsten morgen unentwegt zur Hacke griffen und den Tag über tapfer arbeiteten.

Mit dem Transport des Regiments nach dem Westen hörte auch der Arbeitsdienst auf. Nach einigen Wochen fleißigen Studierens hatte in der Kleber Kaserne in Lille die Kapelle ihre alte Fertigkeit wieder erreicht. Im Liller Soldatenheim gab die Kapelle ein Konzert, bei dem der Dichter, Rittmeister d. R. Freiherr v. Ompteda, mitwirkte.

Die abwechslungsreichen Tage in Lille waren gezählt; sehr bald wurde das Regt. eingesetzt und die Regimentsmusik mußte in Santes bei Lille Quartier beziehen. Die wenigen Tage, die unbewußt vor dem Angriff des Regiments bei Armentières waren durch Konzerte im Soldatenheim Santes ausgefüllt. Am 8. April 1918 wurde die Gr. Baggage einschl. Regimentsmusik nach Petite Ronchin verlegt und hatte hier unbestimmte Rast, bis am 20. Mai der Befehl zum Nachrücken nach Croix-du-Bac kam. Hier hatte die Regimentsmusik die ersten Verluste. Eine feindliche Fliegerbombe kreppte an der Stelle, wo eine halbe Stunde zuvor die Regimentsmusik unter zwei Bäumen übte. Zwei tapfere Männer, die unter den Bäumen saßen um ihre Reissuppe zu essen, wurden durch das feindliche ihren Familien entrissen, während ich mit schwerer Kopf- = Oberschenkel- = und Kniegelenkverwundung eine halbe Stunde später im Kriegslazarett lag. Hiermit war meine Mission als Musikleiter beim R. J. R. 267 erfüllt.

Abschließend kann ich sagen, daß die Musik bei den Angehörigen des Regiments stets Anerkennung fand und daß die Freude immer groß war, wenn sich der Trupp mit den blitzenden Instrumenten irgendwo an einer Platzmusik gruppierte. Die werden den schwerer bedankt der eben aus dem "Lilliesel" zurückgekehrten Krieger vergessen, wenn die Regimentsmusik mit einem schneidigen Marsch einsetzte, wie schnell war die drückende Tornisterlast und alle Strapazen vergessen, wenn auf dem Marsche die Musik ihre aufmunternden Weisen erklingen ließ, und wie erhebend war der Gottesdienst im Freien, wenn sich die Bataillone zur Andacht versammelten und beim Donner der Geschütze auf feindlichem Boden unter Begleitung der Musik deutsche Choräle sangen, um dem Herrscher aller Heerscharen eine Dankesstunde zu weihen. Bei freudigen wie bei traurigen Begebenheiten hat die Musik ihre Wirkung nicht verfehlt. Jeder Angehörige der Regimentsmusik war aber auch bestrebt, das Beste zu leisten in dem Bewußtsein, durch gewissenhafte Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen.